Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 4 (1782)

Heft: 21

Artikel: Versuch über die vollständige Bearbeitung und Zubereitung eines

sowohl zum Schnupfen, als zum Rauchen brauchbaren Tabaks etc. :

Fortsetzung und Vollendung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543671

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Ein und zwanzigftes Stud.

Dersuch über die vollständige Bearbeitung und Jubereitung eines sowohl zum Schnupfen, als zum Rauchen brauche baren Tabaks. 20.

Fortsetzung und Vollendung.

las Stangenmachen ist noch bis bahin in Bundens ineines Wiffens, eine gang unbekannte, wenigstens unaus geubte und unbetriebene Sache gewesen. Bor einem Jahr imachten Ihro Weisheit der herr Landshauptmann & de 3 . . . l in Ilang eine Probe damit; die außerliche Geftalt war unvollkommen, allein die Eigenschaft bes Tabaks wurde, als er jahrig ward, recht gut, ohnerachs tet daß die dagu genommene Blatter nicht die bestert waren. — Dis Jahr habe ich es auch nachgeahmet, und bie besten Blatter baju ermablt; die außerliche Gestalt, die zwar klein, aber ben Carotten abnlich ift, und bas Alnsehen, sind vollkommen so schon, als man verlangen fann, und wenn fie lang liegen, so habe von solchen die beste Hofnung, daß sie einen recht fürnehmen Tabak geben werden. Wir haben die Blatter nicht gebeitst fondern sie nur als gelb mit Basser und Galz auf dent Tisch mit ber hand oder einem Schwamm, Blatt für Blatt angesenchtet, je nachdem man selbige nacheinander ater Jahrg. genommen sid: Ħ

genommen hat, sie aufzuhäufnen, und so stark als möglich einzurollen, um die beliebige Große und Form der Stange ju bilden; die Ruckgrathe der Blatter muffen wenigstens Die Halfte, wo nicht völlig, ausgehauen werden; je stars ker man die Blätter annetet, desto schwärzer wird auch Die Stange; wann dies geschehen, nemlich die Form und Größe der Stange mit dem häufigen Umwinden der naffen und mit der Hand fark zugedrückten Blatter gebildet ift; so wird sie in ein rauhes und grobes Tuch, fo passend als möglich, eingewickelt, und an beiden Enden leicht gebunden. Darauf hin muß man ein dunnes, hochs stens Finger dickes, 8 — 10 Klafter langes Geil bei der Hand haben, und stellt sich hinter den Tisch an der Wand Seite, indem man zuvor in die gegenüber stehende Wand einen haken oder eine starke Schraube fest gemacht hat. Run befestiget man das eine Ende des Geils mit einem Knopf über das rauhe Tuch, auch an eines der beiden Enden der eingewickelten Stange, man halt fie meben sich überzwerch und last das Seil, von der Stange gespannt, an dem gegenseitigen eingeschlagenen Sacken, durch jemand 2 bis 3 mal umwinden und halten, oder mit einer Schlinge befestigen; alsdann fångt man an, hinter dem Tisch sitzend', die Stange allgemach umzudreben, und das Seil ziemlich stark gespannt ordentlich anzuziehen, und über die Stange aufzuwinden. Am ersten Tag foll Die heftige und gewaltsame Anspannung des Seils verhutet werden, um die Stange nicht aus der Form zu bringen. Die Ringe des umgewundenen Seils muffen sich aneinander schließen, wie die Finger an einer geschlossenen hand; wenn man die Stange fo lang um. wunden hat , als man die Aerme über den Tisch ausstrecken kann, ohne sich von der Stelle zu bewegen, jo last man wieder das Seil vom haken losen, und ziehet

die Stange völlig an sich, last das Geil als gespannt, neuerdingen fest machen, und so wiederholt man das Aufwinden bis die Stange ganglich eingewickelt ift, und das Seil auch an das andere Ende derselben mit einem Knopf fest gemacht werden kann. Tags darauf ziehet man das Geil von der Stange, bis zum ersten Knopf völlig ab, nicht aber das Tuch — es sepe dann aus Reugier — und windet es neuerdingen wie zuvor auf. Da sich nun die Stange schon formirt hat, auch ziemlich fest geworden ist, so kann man das zte mal im Anziehen und Schließen des Seils alle mögliche Kraft anwenden, um sie desto fester zu machen. Unter dem umgewundenen Seil laft man fie eine geraume Zeit fteben; mithin wird sie davon befreit, mit feinen Schnuren — wie man an den andern fieht — so fest als möglich, gebunden und an einem fühlen Ort verwahret.

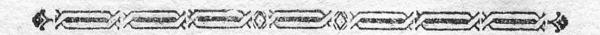
Dieses ist nun die Beschreibung unsers Bersuchs, Stangen zu machen. Daß es aber keine vollkommene, Fabrifenmäßige Arbeit sepe, kann jeder leicht seben. Dann alle Anfänge find unvollkommen. Zudem fo fehlen uns noch die gehörigen Maschinen und die nothwendige Kenntniß des Gangen, auch der Beigen, wenn sie ja nothwendig find. Ich bin aber Willens noch andere Proben zu machen, die ich noch nicht habe unternehmen können; bes fonders will ich mit Pressen, darinn die Form der Stange ausgestämmt ift, einen Versuch machen; bann es ist glaublich, daß man auch solche musse dazu haben. ehrlicher Mann, der ehedessen in franzosischen Diensten stuhnde, hat mich versichert, er habe zu Dünkirch in einer Tabaksfabrike eine überans starke und lange Ma= schine gesehen, die einer Presse abnlich war, die habe viele ausgestampfte Stangenformen gehabt, darinnen

fenen die Stangen schon gebildet, aber blos, d. i. ohne Tuch und Schnure gethan, und so ftark gepreft worden, daß der Saft ausgeronnen sen. Eine solche Maschine hat vermuthlich bazu dienen sollen, um die Stange recht fest und hart zu machen, vielleicht auch die widrige Gußigkeit ehender abzusühren, nicht aber die Stange zu bilden maßen dieses allem Anschein nach im Tuch und mit dem Seil, ungefehr so, wie oben angezeigt, geschiehet, und wie der Abdruck des Tuchs auf ieder Stange deutlich beweiset. Daß man aber auch zu dieser Arbeit besondere Maschinen und Vortheile habe, ift leicht zu schließen. Alles aber ist uns noch gegenwärtig ein Räthsel; sollte fich aber unter dem geehrten Publikum jemand befinden, der in diesem ganzen Fach bessere und deutlichere Eins fichten und Renntnisse hatte - und von nachdrucksamsteren Mittlen wuste, in den setzen wir so viel Zutrauen der löblichen Gesinnung, den gemeinen Ruken zu befördern, daß er auch, mit eben folcher Geneigtheit und Offenherzigkeit das seinige zum nähern Unterricht in Diesem Gewerbe beitragen werde.

Endlich soll auch etwas über das Rauchen gesagt werden. Die von Anfang angepriesene Sorten des Tabaks geben zugleich einen recht vortressichen Rauchtabak. Alle die Blätter, die man zu unterst von jeder Tabaksande abbrechen soll, wie oben gezeigt worden, und die zu keis ner rechten Zeitigung gelangen können, werden sehr dienzlich dazu: dann nachdem selbige mit Stützen oder auch nur mit Aushänken an der freien Luft, da Sonne und Witterung darzu kann, sind gelb gemacht worden, und getröcknet sind, so können solche Blätter samt ihren Stänzgeln, abgeschnetzt, und mit Vergnügen geraucht werden, es ist ein recht angenehmer, leichter und lieblicher Tabak.

Mill man aber von solchen Blattern Gebrauch machen, die man zur Vollkommenheit und rechter Zeitigung gelangen laft, so muffen solche, was das Abbrechen, Gelbmachen, Aufhängen, Trocknen u. f. w. anbetrift, wie beim Schnimftabak behandelt werden. Da aber ihre Natur kräftiger ift, als der übrigen, und ihr Rauch fast jeglis chem unerträglich fark ift, so soll man, um dis zu heben, fie uur auch samt ihren Stängeln sein abschnetzen, und über Nacht, oder auch nur 3, 4 Stunden in kaltem Wasser einweichen, darnach ausheben, sie mit beiden Sanden ausdrücken, und nach Belieben und Erforderniß am Schatten trocken werden laffen. Auf Diese Weise lassen sie sich auch mit Lust rauchen. Das Auskochen benimmt ihnen freilich noch mehr von ihrer Kraft. Sogar die grobe Stängel, wenn sie fein abgeschnetzt und ein wenig gestampft sind, können nur allein, besonders aber mit Blåttern gemischlet, geraucht werden. dieser Tabat ist nicht unangenehm. Ich habe alles probirt, und bewährt gefunden. Wer dem Tabak den Geruch des Anis ic. beibringen wollte, der fann folchen nur in ein wenig Wasser sieden lassen, und den Tabat, nachdem er aus dem Wasser kommt, und ausgedrückt worden. damit anfeuchten und trocknen. — Die schwarz braune Beite, die aus dem Tabak ausgepreft wird, sollen die Liebhaber des Schnupfens nicht verwerfen, sondern zum Fermentieren der geringen Blatter anwenden, wovon auch schon oben Meldung geschehen ist.

Das ist nun alles, was ich, der ich nie keine Tabakfabrike gesehen, noch etwas gründliches davon gelesen habe, zu sagen weiß. Wenn ich einige Nebenumstände weggelassen habe, um nicht zu weitläusig zu senn, so hab ich doch nichts von der Hauptsache vergessen. Bin ich so glücklich, mehr zu entdecken und zu ersahren, so bin ich eben so ber itwillig, es unsern Lesern mitzutheilen. Möchten sich mehrere Liebhaber mit mir vereinigen, in diesem Stücke Versuche zu machen, und durch ihr Beisspiel auch andere zu dieser Geld sparenden, gar nicht mühsamen Veschäftigung, die eher ein Zeitvertrieb genennt werden kann, zu ermantern. Ich erbiete mich jedem nach meinem Vermögen dabei an die Hand zu gehen.



Perfertigung des feinen rothen Giegellaks,

Man stelle ein wohl glasirtes irrdenes Gefäß mit drei Füßen oder Stollen über ein nicht gar ftarkes Robls feuer und thue acht Loth venedischen Terpentin darein. Wenn dieser zerflossen ist, so rührt man vierzehn Loth fein zerstoßenen Gummilat in tabulis oder Schellack mit einer eisernen Spatel, so lange untereinander, bis er zerfließt wie ein gelber Honig. Ift dieses geschehen, so nimmt man das Gefäß von dem Kohlfeuer herab, und rühret nach und nach, aber recht geschwind und fleißig 8 bis 10 Loth Zinnober, der durch die Runst verfertiget worden, hinein, bis die ganze Masse durch und durch schön roth ist. Findet man es nothig, unter dem Umruhren die Materien etwas flufiger zu machen, fo kann man das Gefäß wieder erwarmen, und fangt fodann an, von der Maffa 2 Loth geschwind heraus zu magen, weil eine jede Stange eigentlich so schwer senn soll.

Nun nimmt man einen schönen glatten Marmorstein, oder eine dicke starke Glastafel und ein abgehobeltes glattes Brettlein von Birnbaumholz in der Breite einer Hand